

[s.n.]

Autor(en): **Slíva, Jií**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **105 (1979)**

Heft 44

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bescheidenheit

Bescheidenheit kann sich vielfältig ausdrücken: in sparsamem Leben, im zurückhaltenden Auftreten, dem Benehmen also. Schon in der Schule wusste mein Lehrer allerdings zu kalauern: Bescheidenheit ist eine Zier, doch weiter kommt man ohne ihr. So erfuhr ich bereits als Kind, dass im Leben Bescheidenheit nicht eben gefragt ist. Im Beruf wird einem das dann vollends deutlich.

Trotzdem gibt es noch Menschen, die der Bescheidenheit frönen. Von diesen liebenswerten Zeitgenossen sei hier berichtet. Jeder Mensch ist mit einem Vor- und Nachnamen ausgestattet, von Geburt an. Darauf hat man als Neuankömmling auf dieser Erde keinen Einfluss. Aber korrigieren kann man heute, im Zeitalter der permanenten Frustration, natürlich alles. Zum Glück.

Zur echten Bescheidenheit gehört auch ein bescheidener Name. Wie hoffärtig zum Beispiel, wenn man zum Vornamen Immanuel wie der berühmte Philosoph oder Johann Wolfgang wie weiland Goethe heisst. Das ist eine furchtbare Belastung für den Träger. Deshalb achten bescheidene Eltern darauf, dass sie ihrem Kind einen neutralen Vornamen mitgeben, der alles offenlässt. Wer Albert sich nennen kann, der hat alle Möglichkeiten. Er kann, wie Einstein, ein berühmter Mathematiker werden oder einfach Bürolist. Albert passt immer.

Schwieriger wird die Sache bei sogenannten künstlerischen Berufen, und wer übt heutzutage, im Zwang der Freizeitentfaltung, nicht zumindest ein künstlerisches Hobby aus? Der eine modelliert, zeichnet oder schreibt, der andere fotografiert besser als Feininger. Frauen weben Teppiche, entwerfen Keramikgeschirr und übersetzen Gedichte. Da wir aber leider immer noch im Patriarchat leben, trifft es vor allem die Männer mit ihrem Taufnamen, sobald sie Schein und Sein unterscheiden lernen.

In diesem Fall wird es mit dem Vornamen heikel. Heinz, Peter, Markus mögen ja schöne Vornamen sein, doch sind sie vollkommen fehl am Platz. Sie täuschen nur Bescheidenheit

vor, sind aber nicht bescheiden. Sie trügen. Also eine falsche Bescheidenheit. Wer zu seiner Identität steht, der hat es nicht nötig, Mimikry zu spielen. Ehrlichkeit geht allemal vor.

In letzter Zeit hatte ich verschiedentlich das Vergnügen, wunderbare Menschen kennenzulernen, die mir allein durch die Offenheit ihres Vornamens sympathisch wurden. Da ist zum Beispiel Markus, der sich zum PR-Mann umschulen liess und nun Marc heisst. Und neulich traf ich einen Kollegen, der früher Hans sich nannte; seit er singt, hat er sich im Telefonbuch als John eintragen lassen. Ueberhaupt, die englischen beziehungsweise amerikanischen Vornamen haben es in sich. Sie klingen so weltläufig vertraulich und wissend. Was bedeutet uns ein Jakob? Der billige Jakob, ja. Das Lachen ist einem gewiss. Warum denn nicht Jim oder James? Das rinnt süffig über die Zunge. James Bond – nun also!

Kennen Sie einen Graphiker oder Werbemann, der sich Heinz oder Heinrich nennt? Unmöglich. Das ist der Henry. Mit Verbeugung und Handkuss, mit der Anekdote im Knopfloch. Schirm, Charme und Melone. Und ein Rockmusiker tut's nicht unter einem Jimmy. Ich verneige mich vor dem Mut dieser Leute, ihr Wesen derart bescheiden und ehrlich zu frisieren. Schliesslich ist jeder seines eigenen Glückes Schmied. Da rief doch kürzlich einer an und meldete sich mit Frank Schubert. Ich war so verdattert, dass ich unwillkürlich auf seine nochmalige Frage, wer denn am Apparat sei, antwortete: John Bach. Leider wurde dieser Witz sehr schlecht belohnt. Ich bin eben ein hilflos ernster Mensch. Und als ich später im Adressbuch nachschlug und zu meinem Entsetzen und Staunen feststellte, dass ich mit einem Filmproduzenten gesprochen hatte, da war ich am Boden zerstört. Welche Chance hatte ich durch meine Ueberheblichkeit verscherzt! Nein, ich komme nie zum Film. Mein Name ist viel zu unbescheiden. O Götter, warum haben mich meine Eltern nicht William Rainwet getauft – ich wäre jetzt ein berühmter, allseits begehrter Mann ...



HEINRICH WIESNER

Kürzestgeschichte

Konsumverhalten

Beim Kauf eines Produkts frage ich mich stets, ob es mir nicht schon auf dem Bildschirm begegnet ist. Wenn ja, greife ich bestimmt nicht danach aus dem unbewussten Reflex: hier bezahlst du doch nur die Reklame. Konsumverhalten.